

Starke Kinder – Starke Kolleg*innen

Das Resilienzprojekt „Starke Kinder“¹, das von 10 Theatertherapeut*innen in den Teilen von Nordrhein-Westfalen und Rheinland-Pfalz durchgeführt wird, die von den Flutereignissen des Sommers 2021 betroffen sind, läuft nun bereits im dritten Monat. Ungebrochen sind die Anfragen von Schulen und Kindertagesstätten, die daran teilhaben wollen. Das Projekt, ursprünglich für die Dauer von drei Monaten finanziert, ist deshalb bis zum Beginn der Sommerferien im Juli verlängert worden.

Als Begleiterin des Projektes mit Coachingauftrag, die nicht vor Ort arbeitet, gebe ich an dieser Stelle meine Eindrücke wieder, gefüttert durch den regelmäßigen Austausch mit den Kolleg*innen.

Beschrieben werden ganz unterschiedliche Erfahrungen; gemein scheint allen zu sein, dass die Woche *Theaterspielen zur Stärkung von Resilienz* genau als dies erlebt wird.

Allerdings greift das von uns dafür entwickelte Konzept oft anders als geplant und erwartet. Doch dank der Kompetenz der Kolleg*innen kann es auch ganz unterschiedlich ausgestaltet und angepasst werden ... abhängig z.B. davon, wie betroffen die Region, in der der Workshop stattfindet, von der Flutkatastrophe war ... abhängig davon, wie Kinder durch ihre Umgebung aufgefangen wurden und werden

Beispielsweise nutzen einige Kinder die Projektwochen im Sinne von gesunder Verarbeitung: *sie bauen Hütten und Höhlen, dann kommt die Flut, sie suchen gemeinsam Unterschlupf und bauen etwas Neues auf.*

Gestaltung findet hier Raum. Gegenseitige Unterstützung ist im Spiel erfahrbar. Wahrnehmungen und Empfindungen finden Ausdruck. Die Erzählungen haben Anfang und Ende.

In Regionen, die mit größerer räumlicher Distanz das Geschehen der Flut erlebten, spielen die Kinder eher die vorgeschlagenen Geschichten des ursprünglichen Konzeptes (in denen es um Mut und Angst geht) oder sie erfinden, erzählen und gestalten eigene.

Kinder, die stark traumatischer Ohnmacht ausgesetzt waren (beispielsweise durch den Tod nahestehender Personen), oder auch Kinder, die bereits durch ihre Vorgeschichte stark und konflikthaft verunsichert sind, lassen die Workshops zunächst häufig „wild und chaotisch“ und damit zu einer großen Herausforderung für die begleitenden Theatertherapeut*innen werden. Diese Kinder, deren Anspannung sich manchmal eruptiv in den Raum hineingießt, können sich oft erst gegen Ende der Theaterwoche der haltgebenden Struktur von Rhythmus, Bewegung, Gesang und therapeutischem Spiel anvertrauen.

Traumatypisch hinterlassen sie zeitweilig in kurzen Sätzen, kleinen Gesten (oft außerhalb der gemeinsamen Zeit, z.B. auf dem Schulhof) Fragmente, die auf ihre Not hinweisen.

¹ „Starke Kinder! - Herausforderungen spielerisch meistern“ ist ein Projekt der gemeinnützigen Dr. Hans Riegel-Stiftung aus Bonn (HaRiBo). Es wurde in Zusammenarbeit mit der Deutschen Gesellschaft für Theatertherapie e.V. Berlin, der Hochschule für Wirtschaft und Umwelt Nürtingen-Geislingen, dem Sozialdezernat des Kreises Ahrweiler, der Abteilung Jugend und Familie des Kreises Euskirchen sowie der Abteilung Generationen und Sport der Stadt Bad Neuenahr-Ahrweiler entwickelt und implementiert. Die Alanuns Hochschule Alfter übernimmt die wissenschaftliche Begleitung und Evaluation.
(aus dem Projekt-Flyer)

Projekt „Starke Kinder“

Zudem ist aber auch Erleichterung darüber wahrnehmbar, dass es für diese Not einen Platz geben könnte.

Deutlich beschreiben die Kolleg*innen, wie sehr die Kinder spüren, welch ein Raum ihnen über die dramatische Realität eröffnet wird und wie groß ihr Hunger danach ist.

In den Schulen ist man häufig darum bemüht, einen Ort der Friedens und der Sicherheit zu schaffen ... wieder zu erschaffen. Hier sollen Flut und Unsicherheit keinen Raum mehr bekommen. Ein absolut verstehbares Anliegen, dem unser Team jedoch behutsam etwas anders begegnet. Denn es funktioniert nicht, die Ereignisse einfach auszusperren, sie leben ja im Inneren der Menschen/in den Kinderseelen weiter ... als Geschichten, als Empfindungen, als Fragmente. Sie wollen heraus aus der Starre des Nicht-aussprechen-dürfens, sie wollen gesehen, ja gewürdigt werden: „Das habe ich erlebt/überlebt!“

Auch wenn dieser geschützte und von Alltagsanforderungen befreite Raum schnell wieder kleiner wird, weil die Kolleg*innen nach einer Woche gemeinsamen Spielens und Begegnens wieder weg sind, so ist er dennoch etabliert. Es bleibt die Erfahrung, was auf der symbolischen Spielebene möglich ist und was die Nachwehen der Flut erfordern.

Die Verknüpfung von Beziehungsangebot und theatralem Raum haben Entlastung gebracht, Kraft gegeben und Lust auf mehr macht.

Dies scheint eine großes Erstaunen für die erwachsenen Begleiter*innen der Kinder zu sein. Mehr davon wollen deshalb viele Lehrer*innen, deren Blick auf „ihre“ Kinder sich verändert hat. Sie melden Bedarf nach *mehr davon* an: „Ihr müsst noch mal kommen, all unsere Kinder sollen davon profitieren!“

Im Bild gesprochen, glaube ich, dass die Kolleg*innen im Ahrtal sichernde Anker installieren ... in überschwemmten Häfen, die noch nicht wieder sicher sind.

Nicht nur die Erfahrungen des letzten Sommers und deren Folgen, auch das, was aktuell die Welt umtreibt und große Verunsicherung bringt, Angst neu schürt ... wirkt hier auf die Menschen ein auch auf die Wegbegleiter*innen (Erzieher*innen/Lehrer*innen) der Kinder, die zwar Halt geben wollen, aber es nicht immer können; die oft am Ende ihrer Kräfte sind.

Ich bin begeistert, mit welcher Flexibilität und Kreativität meine lieben Kolleg*innen den Herausforderungen während ihrer Einsätze im Projekt begegnen... und immer wieder Sicherheit, Orientierung und Zuversicht vermitteln.

Zum Ende etwas zum Schmunzeln:

Bei der Befindlichkeitseinschätzung (für die begleitende Evaluation) am Ende eines Tages zeigt das Kind (D. 1. Klasse, stilles Kind) auf den sehr fröhlichen Smiley.

Woran merkst Du, dass es Dir hier gut geht?

O-Ton: Ich merke, dass mein Gehirn beginnt zu laufen...

15. März 2022

Bettina Merschmeyer